

dynastischen Nachfolgeproblemen in Ungarn und Neapel. Hier werde eine neue Konzeption der luxemburgischen Ausdehnungspolitik sichtbar: „Die Gewinnung von Königtümern außerhalb des Reiches“ (S. 283), die nicht in Personalunion, sondern von einem neuen Zentrum der Luxemburger (Krakau) aus regiert werden sollten. E.-D. H.

- ✓ František G r a u s , Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 86) Göttingen 1987, Vandenhoeck & Ruprecht, 608 S. – In der nicht immer sehr gehaltvollen Diskussion der letzten Jahre um das Verständnis des späten MA als einer Krisenepoche ragt dieses Werk wie ein Riese unter Zwerge hervor. Das liegt nicht allein an seinem Umfang, an der immensen Fülle des verarbeiteten Materials, das dieses Buch für unendlich viele Fragen zu einer wahren Auskunft macht, sondern vor allem an der Mischung von profunder Kennerschaft, intellektueller Schärfe und strenger Systematik der Gedankenführung, mit der das Spät-MA – und hier besonders das 14. Jh. – als eine Krisenepoche zur Anschauung gebracht wird. Dieser gewaltigen Leistung, die die gesamte Krisendiskussion auf eine neue Grundlage stellt, wird man die Bewunderung auch dann nicht versagen mögen, wenn man des Vf. Verständnisansatz nicht oder nur bedingt teilt. Der Vf. will (vereinfacht gesagt) die These explizieren, daß eine von der vorangegangenen wie der folgenden Zeit markant unterscheidbare Verunsicherung die Menschen des 14. Jh. ergriffen habe, die sie bei aktuellen Notsituationen zu panikartigen Verhaltensweisen bewog. Die im Vergleich zu früher unvergleichlich tiefere Unsicherheit sei dadurch begründet, daß die Kirche als das klassische Auffangbecken von existentiellen Ängsten mit dem avignonesischen Papsttum ihre Autorität in irreparabler Weise beschädigt habe; noch zu blind und autoritätsbefangen, um den wahren Feind (die deformierte Kirche) zu erkennen und von Grund auf zu verändern (wie es dann im 15. Jh. die Husiten und im 16. Jh. die Protestanten taten), habe man im 14. Jh. als Ventil für die eigenen Ängste Sündenböcke gesucht: Aussätzige, Ketzer, später dann auch Hexen, und in den Katastrophenjahren der Großen Pest 1348 ff. die Juden. Auf der Nachzeichnung dieser Verfolgungswelle liegt das Hauptgewicht des Buches, und obwohl der Vf. nicht in Einzelheiten versinkt, sondern die Ergebnisse der Forschung übernimmt und in seine größere Fragestellung einbaut, wo das möglich ist (wodurch z. B. der DA 39, 673 angezeigte Aufsatz von A. Haverkamp nichts von seiner Bedeutung eingebüßt hat), zwang ihn die Forschungslage oft genug doch zur Detailuntersuchung, so daß seine Ausführungen nicht nur für die Frage der Gesamteinordnung, sondern auch für eine Reihe von Spezialproblemen jetzt als maßgebend zu betrachten sind; das gilt z. B. für die Frage der Beteiligung der Geißler am Judenmord, die G. zu Recht verneint, wie vor allem für die dezidierte Feststellung, daß die Judenverfolgungen in aller Regel obrigkeitlich gesteuerte Morde waren. Von hier aus ergibt sich indessen auch der Haupteinwand gegen G.s Verständnisansatz: Wenn die Judenmorde der Pestjahre im Regelfall keine spontanen Pogrome tumultuarischen Charakters, sondern obrigkeitlich gelenkte ‚Verfolgungen‘ waren (gemäß des Vf. eigener differenzierender Definition S. 380), also ‚kalter‘ Mord, dann läßt sich das nur schwer mit einem Krisenbewußtsein, das zu Panikreaktionen führt, in Übereinstimmung bringen. Es kommt hinzu, daß jeder generelle Erklärungsansatz für spezifische Sachverhalte die Frage offenläßt, weshalb zu einer bestimmten Zeit eine bestimmte Gruppe in bestimmten Formen ein bestimmtes